

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zelle oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 99

Mittwoch, den 13. Dezember 1916

5. Jahrg.

Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, mehr als 1 Pfund Kartoffeln täglich auf die Person zu verzehren. Eine Nachlieferung findet unter keinen Umständen statt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufruf!

Die kräftige Ernährung der Männer und Frauen, die für Bewaffnung und Ausrüstung unserer siegreichen Heere schwer arbeiten, ist zur Stunde die vornehmste Sorge der Heimat. Die Erhaltung der Kräfte, der Arbeitsfreudigkeit und der Leistungsfähigkeit der in der Kriegsindustrie tätigen Arbeiterschaft entscheidet über Sieg, Leben und Zukunft des deutschen Reiches und Volkes nicht weniger als Opfermut, Tapferkeit u. Standhaftigkeit der deutschen Krieger im Felde. Die mit den Aufgaben der Ernährung im Kriege betrauten Dienststunden sind unter Leitung des Kriegsernährungsamtes tatkräftig und dauernd bestrebt, die kräftige Ernährung der Schwerarbeiter sicher zu stellen. Die Beamten und Behörden der Staats- u. Selbstverwaltung leisten das Auserste, um die für die Ernährung erforderlichen Anordnungen zur Durchführung zu bringen. Die deutschen Landwirte sind im patriotischen Pflichtbewusstsein, allen Schwierigkeiten zum Trotz bestrebt, mit ihrer Arbeit für die Volksernährung bereit zu stellen, was Acker und Stall irgend hergeben. Es geschieht viel. Aber immer kann noch mehr geschehen. Der Krieg kann von jedem das Auserste, das Beste fordern, die letzte Kraft, das letzte Gut. Keine Pflicht ist zu schwer, kein Opfer zu groß. Bequemlichkeit und Begehren gewinnen ein Recht erst wieder nach dem Kriege. Das gilt vor allem für die Ernährung. Es ist durchaus nicht alles getan, wenn jeder Einzelne nur die Verordnung ausführt. Freiwilliger Opfermut hat auch hier noch weiten Raum. Er muß in höherem Maße betätigt werden, als es bisher der Fall war. Den Behörden und jedem Einzelnen erhebt hier eine große Aufgabe und eine schöne Pflicht. Die Ernährung der Schwerarbeiter und -arbeiterinnen bietet die Gelegenheit sie zu betätigen. Jeder Deutsche kennt die Mahnung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Es gilt sie zu befolgen.

Was ein jeder, insbesondere jeder Landwirt an Nahrungsmitteln über die nach den Verordnungen ablieferungspflichtigen Mengen hinaus entbehren kann, namentlich Speck und Schmalz, Schinken, Wurst und dergleichen, für deren Abgabe die in dieser Jahreszeit stattfindenden Hauschlachtungen gegebene Gelegenheit bieten, soll für die Arbeiter der Kriegsindustrie gespendet werden. Soweit nicht bereits auf Grund der von mir ergangenen telegraphischen Weisung seitens der Herren Oberpräsidenten abweichende Anordnungen getroffen sind, sind im Verein mit den Landwirtschaftskammern an allen geeigneten Orten Sammel- und Anmeldestellen einzurichten, die in den Landkreisen unter Leitung und nach Anweisung der von den Landräten einzurichtenden Kreisstellen zu wirken haben. Die Kreisstellen werden ihrerseits die abgelieferten Vorräte zweckmäßig größeren Sammelstellen für die Provinz, den Regierungsbezirk und dergleichen zuzuleiten haben. Ueber die Verwendung der Vorräte ist bereits den Herren Oberpräsidenten (dem Herrn Regierungspräsidenten in Sigmaringen) telegraphische Weisung zugegangen.

Das in allen schweren Zeiten erprobte preussische Pflichtgefühl wird, dessen bin ich sicher, alsbald dies freiwillige Opferwerk zu höchstem Erfolge führen. Jeder Ort, jeder Kreis wird seine Ehre darin setzen, einen ersten Platz unter den Sammlungen in der Monarchie zu erringen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß die namhaftesten Ergebnisse alsbald und laufend der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Berlin, den 1. Dezember 1916.
Der Minister des Innern: v. Loebell.

Ich erwarte von dem vaterländischen Sinn der Bevölkerung, daß der Aufruf nicht ungehört verhallt, es vielmehr von jedermann als Ehrenpflicht angesehen wird, die Abgabe nicht nur von Speck, sondern auch von Schmalz, Schinken, Wurst und dergleichen aus den Hauschlachtungen als Spende für die Arbeiter der Kriegsindustrie gern und freiwillig zu leisten. Der Kreis Höchst a. M., in dessen Grenze Tausende von Arbeitern der Rüstungsindustrie in schwerem Tagewerk an der Herstellung des dringend nötigen Kriegsmaterials mithelfen, muß bei der freiwilligen Abgabe mit unter den Ersten sein. Die Ehre des Kreises erfordert das. Zur Wahrung dieser Ehre rufe ich hiermit alle diejenigen auf, welche durch die Hauschlachtungen ohnehin schon erheblich besser gestellt sind, als die übrigen Kreiseingewohnten und welche deshalb die geforderten Abgaben ohne weiteres leisten können. Sammelstellen sind die Gemeindebehörden.

Höchst a. M., den 5. Dezember 1916.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
Klausner, Landrat.

A. 22160.

Aufruf

an die

deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen.

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft!

Hindenburg ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Gesinnung, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung, der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufbotenen Kriegsmittel. Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden militärischen u. wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer und die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten u. uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, — jedes Opfer muß gebracht, — jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen.

Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hinzusetzung aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.

Hindenburg vertraut und mit ihm u. durch ihn vertraut das ganze Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer — unsere ganze Zukunft entscheidenden — Zeit von uns fordert.

Deutsche Landwirte schafft und gebt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Berlin, den 18. November 1916.

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats:

Dr. Graf von Schwerin-Löwis, Präsident.

Dr. Fehr. von Cetto-Reichertshausen, I. stellv. Präsident.

Dr. Mehnert, II. stellv. Präsident.

Juder-Verkauf

am Freitag, den 15. Dezember ds. Js.

von 9 Uhr Vormittags ab bei nachstehend genannten Geschäftsleuten gegen Vorlage der Lebensmittelkarten und zwar:

1. Müller, Neugasse	No. 1—55
2. Konsum-Berein	No. 56—153
3. Hahn Hauptstr.	No. 154—230
4. Beten,	No. 231—361
5. Wenzel, Sodenerstr.	No. 362—411
6. Hennemann, Hauptstr.	No. 412—550
7. Kippert, Pfarrgasse	No. 551—630
8. Stippler, Zeilsheimerstr.	No. 631—730
9. Czapek, Kurhausstr.	No. 731—776
10. Pihlbis, Hauptstr.	No. 777—872
11. Zimmermann, Burgstr.	No. 873—921
12. Becker, Hauptstr.	No. 922—972
13. Zimmermann, Pfarrgasse	No. 973—1026
14. Reuner, Roffertstr.	No. 1027—1080
15. Fröhling, Hauptstr.	No. 1081—1115

Auf jede Person entfällt 1 Pfund.

Heringsverkauf am Donnerstag den 14. Dezember

von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr und zwar:

1. Konsum-Berein auf Lebensmittelkart.	No. 501—650
2. Pihlbis Albert	No. 651—785

Auf jede Person entfällt 1 Hering. p. Stück 33 Pfg. Packpapier und abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Marmeladeverkauf.

In verschiedenen hiesigen Lebensmittelgeschäften ist Marmelade das Pfund zu 70 Pfg. erhältlich. Ferner wird am Donnerstag, den 14. und Freitag den 15. cr. von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr bei H. Hennemann Rübenkraut das Pfund zu 40 Pfennig an Kinderbemittelte gegen Vorlage der Lebensmittelkarte abgegeben.

Fett-Verkauf am Donnerstag den 14. Dezember von 9—10 Uhr vormittags

1. bei Metzgermeister Kilb für die No. 161—355
2. bei Metzgermst. Schmidt für die No. 356—420
Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Preis 30 Pfg. Haushaltungen, welche selbst geschlachtet haben, sind vom Fettbezug ausgeschlossen.

Haferflockenverkauf

am Donnerstag, den 14. Dezember ds. Js. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr u. zwar:

1. Kippert Lorenz auf Lebensmkt.	No. 1—105
2. Stippler Witwe	No. 106—200
3. Wenzel	No. 201—285
4. Hahn Hh. Ww.	No. 286—390
5. Petry Karl	No. 391—485
6. Becker Karl	No. 486—590

Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage der Lebensmittelkarte. Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund. Der Preis beträgt pro Pfund 64 Pfennig.

Bekanntmachung

Zuverlässige **Wartefrau** zur Pflege einer armen Frau und ihrer Kinder gesucht.

Meldungen umgehend auf dem Rathause, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Hofheim a. T., den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Kreisvereins vom roten Kreuz zu Höchst a. M. ist es erforderlich geworden, für aus dem feindlichen Auslande, insbesondere aus Frankreich zu erwartende Rückwanderer, Unterkunftsstellen zu ermitteln.

Für die Verpflegung wird gewährt:

- a. für erwachsene Personen 2.— M. täglich
- b. für Kinder 1.50 M. täglich.

Haushaltungen, welche derartige Personen aufnehmen wollen, werden ersucht, sich bis spätestens den 20. d. M. auf dem Rathause zu melden.

Hofheim a. T., den 12. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß der Geschäftsverkehr auf dem Rathause einen derartigen Umfang angenommen hat, daß den Beamten die Nachmittagsstunden zur ruhigen Arbeit unbedingt freigelassen werden müssen.

Die Büros bleiben daher für die Folge Nachmittags für den Außenverkehr geschlossen. Beim Vorliegen unaufschiebbarer Eilsachen wolle man sich auf dem Polizeizimmer melden.

Militärpersonen, welche Sonntagsurlaub haben, können sich Sonntags Vormittags von 11^{1/2}—12 Uhr anmelden.

Hofheim a. T., den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat: Heß.

Local-Nachrichten.

— Für die Weihnachtsammlung sind weiter noch eingegangen von Frau Dr. H. M. 2.— Es sind zusammen Mk. 286.71 eingegangen und ist die Sammlung nunmehr geschlossen. Wir sagen allen, welche uns in dieser Sache so liebenswürdig unterstützten, nochmals unseren verbindlichsten Dank. Die Weihnachtspakete sind bereits unterwegs und hoffen wir, daß unsere kleinen Gaben den tapferen Feldgrauen Freude bereiten werden.

— Die Verwertung von Milch vom geschlachteten Milchvieh in den Schlachthöfen. Vielfach herrscht die Meinung, daß die bei Schlachtlitern noch im Euter enthaltene Milch auf den Schlachthöfen ungenügend verloren ginge. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Milch der Schlachtlitern wurde schon in Friedenszeiten regelmäßig von den Schlachthofverwaltungen oder sonstigen Verfügnungsberechtigten gewonnen und nach der durch das Viehsteuergesetz für solche Milch vorgeschriebenen Sterilisation in den Verkehr gegeben. Bei der jetzt allgemein so stark fühlbar gewordenen Milchknappheit ist es ausgeschlossen, daß diese schon in Friedenszeiten geübte Gesogenheit irgendwo vernachlässigt wird, zumal die betreffenden Stellen angewiesen sind, ihr Augenmerk besonders auf die restlose Gewinnung dieser Milch zu richten.

(Weiterer Text letzte Seite.)

Schiffsbremie.

Je mehr die Meere von Schiffen aller Welt erfüllt werden, umso notwendiger erscheinen Sicherheitsvorrichtungen, die Kollisionen der Schiffe untereinander verhindern, weil sie sich für schnellfahrende Landfahrzeuge von Anfang an als notwendig erwiesen haben. Ein Automobil ohne schnell wirkende Brems-Einrichtungen wäre bei den heutigen Verkehrsbedingungen ein hilfloses und gefährliches Ungetüm. Die Schiffe haben nun bisher ihre Geschwindigkeit mit Hilfe derselben Maschinen, durch die sie fortbewegt werden, auch vermindert, indem sie in dringenden Fällen die Schiffswelle rückwärts laufen lassen, eine besondere Bremsen besaßen sie nicht. In den Vereinigten Staaten will man jetzt nach dem Prometheus bei größeren Schnell-dampfern eine solche Bremsenanordnung einbauen. Versuche, an einem Modell eines größeren Postdampfers ausgeführt, lassen die Wahrscheinlichkeit zu, an den meisten Schiffen das Problem auf sehr einfache und verhältnismäßig wenig kostbare Weise zu lösen. Auf jeder Seite des Dampfers ist eine Platte anzubringen, deren Fläche in einem bestimmten Verhältnis zur Größe des jeweiligen Schiffskörpers stehen muß. Die beiden Platten können von der Kommandobrücke aus durch einen Hebel gelöst werden und Klappen dann durch den entgegen der Fahr- richtung wirkenden Wasserdruck quer zur Längsachse des Schiffes. Mit den nicht sehr großen Bremsplatten beim Versuchsdampfer ist die volle Fahrt von 18 Knoten nach einer Strecke von 609 Metern auf 7,15 Knoten Geschwindigkeit herabgesunken, ohne daß von dem weiteren Mittel die Schrauben an der Bremsung mitwirken zu lassen, Gebrauch gemacht wurde.

Rundschau.

Deutschland.

— Herrscher Europas. Nachdem nun der Nestor der europäischen Monarchen, Kaiser Franz Josef, das Zeitliche gesegnet hatte, tritt Johann der Zweite von Liechtenstein an die Stelle des ältesten regierenden Fürsten in Europa. Er ist geboren am 5. Oktober 1840, ihm folgt König Nikita von Montenegro, geboren am 25. Septbr. 1841, König Peter von Serbien, geboren am 29. Juni 1844 und unser Bundesgenosse Sultan Muhammed, der am 3. November des gleichen Jahres geboren ist.

1) Preiswucher in Walnüssen. Das Kriegs- ernährungsamt teilt mit: Es wird wiederholt Klage darüber geführt, daß für Walnüsse übermäßig hohe Preise gefordert werden. Da eine Festsetzung von Höchstpreisen von Reichs wegen nicht erfolgt ist, haben die Landesbehörden und die Kommunalverbände die Möglichkeit, Höchstpreise festzusetzen. Dies ist verschiedentlich geschehen. Aber auch da, wo von der Festsetzung von Höchstpreisen wegen der entgegenstehenden Schwierigkeiten abgesehen worden ist, Preistreibern durch die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 und die Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 ein Niegel vorgeschoben. Die Behörden werden gegen zu ihrer Kenntnis gelangende Fälle, in denen etwa bestehende Höchstpreise überschritten sind oder Preise gefordert werden, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn für den Verkäufer enthalten, unachtsamlich vorgehen.

— Wiederaufbau Ostpreußens. Nach amtlicher Feststellung ist von dem bei dem Russeneinfall zerstörten mehr als 30 000 Gebäuden Ostpreußens bis jetzt rund der dritte Teil, das sind 11 000 Bauten, namentlich landwirtschaftlicher Art, wieder aufgebaut worden. Auch die Zivildienstpflicht soll in dringenden Fällen beim Wiederaufbau einsehen. (zb.)

Seitlicher Kriegsstand.

Im Petit Parisien spricht Oberstleutnant Rouffet die Befürchtung aus, daß die rumänischen Streitkräfte genötigt sein werden, hinter dem Karsth Schutze zu suchen, was aller-

dings der Preisgebung der halben Moldau, also der fruchtbarsten Gebiete Rumäniens, gleichkäme. Hierzu bemerkt der Temps, daß man sich mit dem unvermeidlichen Verlust der Petroleum- und Getreideschiffe abfinden müsse. Die einzige gegenwärtige Sorge sei die Frage: Kann sich die rumänische Armee der drohenden Umklammerung durch die Heere der Zentralmächte noch entziehen?

Europa.

— Frankreich. (zb.) Einem Vertreter des Schweizer Pressegraphen wurde von einem aus Frankreich gekommenen Reisenden erzählt, daß in Frankreich in immer weitere Volkskreise das Gefühl dringt, Frankreich kämpfe nur noch für England. Die Stimmung im französischen Volke werde nur noch durch künstliche Mittel aufrechterhalten. Die Unzufriedenheit in bäuerlichen Kreisen werde die Regierung vor neue Probleme stellen.

— Rußland. (zb.) Der japanische Votschafter in Petersburg und jetzige Minister des Neuern, Motono, erklärte japanischen Handelsblättern nach Petersburger Meldungen, daß er an einen Handelskrieg zwischen Rußland und Deutschland nach dem Kriege nicht glaube. Ehe sich der russische Markt völlig von der deutschen Produktion emanzipiert haben würde, würden noch Jahrzehnte vergehen. Schon heute machten sich Ansätze geltend, die auf eine lebhaftere Wiederaufnahme des russisch-deutschen Handels nach dem Kriege schließen ließen.

— Italien. (zb.) Man vermutet, daß Truppen nach der Karstfront dirigiert werden sollen. Es ist unwahrscheinlich, daß Cadorna nun seine Vorbereitungen zur neuen Offensive beendet hat und mit der Entlastungsoperation zugunsten Rumäniens nicht länger zögern wird. In italienischen Deputiertenkreisen erwartet man zur Kammereröffnung wichtige Erklärungen vom Ministerrat.

— Italien. (zb.) Der Kriegsberichterstatter des „Messaggero“ warnte davor, den Feind zu unterschätzen, der vermutlich große Vorbereitungen zu einer neuen Offensive an der italienischen Front trafe.

— Rumänien. (zb.) Man schreibt: Heute stehen wir so: Die Rumänen haben keine Aussicht mehr auf Rettung; ihre Lage wird von Stunde zu Stunde schlechter. Nur die Russen können eine Katastrophe von ihnen abwenden.

— Griechenland. (zb.) Wie einer Athener Meldung des Journal zu entnehmen ist, sind zahlreiche Ententeschiffe mit großen Truppenverbänden vor dem Piräus angekommen. Zwischen der englischen und französischen Regierung findet ein eifriger Meinungsaustrausch über die Verwendung dieser Truppen statt.

— Griechenland. (zb.) Das Petersburger Blatt „Ruskoje Slovo“ berichtet aus Athen, daß das zweite und dritte griechische Korps den bewaffneten Widerstand in Thessalien gegen die Entente begonnen haben.

Asien.

— Japan. (zb.) Die russisch-japanischen Handelsbeziehungen würden auch nach dem Kriege verhältnismäßig bedeutend sein, aber lange nicht den Umfang besitzen, den sie während des Krieges angenommen hätten.

Naher Friede?

Die Petersburger Zeitung „Kowoje Wremja“ schreibt über die Kriegslage: Die Hoffnungen auf einen verhältnismäßig ruhigen Winter, der der Vorbereitung für 1917 dienen könnte, sind trügerisch. Es steht nicht nur kein ruhiger Winter, sondern ein sehr nervöser Winter bevor, der auch die russischen Kriegsschauplätze stark rütteln wird und möglicherweise Rußland vor eine völlig neue strategische Lage stellt. Die Ereignisse in Rumänien sind nicht, wie sie sein sollten, denn obgleich der Weg von Bukarest bis Bessarabien mit sehr viel Hindernissen gepflastert ist, muß man doch damit rechnen, daß der Feind sich einen Winterfeldzug gegen die bessarabische Grenze leistet, um die russischen Vorbereitungen aus den Angeln zu heben. Sindenburg hat ja schon mehrfach gezeigt, daß die Ge-

lande- und Mitteningsverhältnisse des Winters für ihn kein Hindernis sind, um große Operationen einzuleiten. Er mag vielleicht das Zusichere einiger Flüsse mit einiger Ungeduld erwarten. Unter allen Umständen muß das Bestreben Deutschlands, Rumänien zu einem Separatfrieden zu zwingen, verhindert werden. Deutschland würde dann auch Rußland zu einem Separatfrieden zwingen wollen. Die Entente ohne Rußland würde aber in diesem Kriege vollständig unterliegen. Man muß endlich begreifen, daß jetzt die wichtigste Zeit des Krieges zu reifen beginnt. Die entscheidende Höhe des Krieges ist jetzt bald erklettert. Der Abfall von dieser Entscheidungshöhe wird überraschend schnell vor sich gehen, so daß heute vielleicht der allgemeine Friede schon näher ist, als die meisten heute ahnen. (zb.)

Aus aller Welt.

! Kiel. Es rasten orkanartige Stürme über die Nordsee längs der norwegischen Küste. Gleichzeitig herrichte Nebel und Regen. Im Schiffsverkehr, namentlich nach England sind Behinderungen eingetreten. Die letzte englische Post ist ausgeblieben, und es ist unbestimmt, wann die nächste Post eintreffen wird. Vor Stavanger sind treibende Minen beobachtet worden.

(:) Herten. Ein Gemeindeangestellter verlor in Medlinghausen eine Brieftasche mit 40 000 Mark in bar und einem Sparfassenbuch über 3000 Mark. Kinder fanden an einer Straßenbahnhaltestelle die kostbare Tasche und lieferten sie auf der Polizei ab, so daß sie dem Verlierer wieder zugestellt werden konnte.

Gerichtssaal.

(:) Delwacher. Vor dem Landgericht in Dresden hatten sich die Kaufmannsrau Sperling, der Kaufmann Engel und der Rentner Hofffeld wegen übermäßiger Preissteigerung zu verantworten. Die Sperling, die ihr Fleischsalatgeschäft infolge des Fleischmangels schließen mußte, hatte noch 4357 Kilogramm Salatl auf Lager, die sie mit 4,15 Mark eingekauft hatte. Sie verkaufte das Del an Engel für 8 Mark, der es mit Hofffeld als Geldgeber für 11 Mark weiterverkaufte. Die Sperling wurde zu 13 000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis, Engel zu 12 000 Mark Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis, und Hofffeld zu 3 Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe, sowie zu dreijährigem Ehrverlust verurteilt. Das Urteil wird öffentlich bekannt gemacht werden.

!! Unverantwortlich. Ein unverantwortliches Handeln zum Schaden der Allgemeinheit beging die Ehefrau Wilhelm W. zu Sülz, indem sie 17 Monate lang für zwei Personen unbefugt Brot bezog. Zwei Kinder waren aus ihrem Haushalte fortgegangen. Sie ließ aber bald die abgemeldeten wieder in ihr Brotbuch eintragen und ihr neues Brotbuch auf fünf statt auf drei Personen ausstellen. „Wer sich so an der Allgemeinheit versündigt, begeht einen Frevel“, sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts, „es handelt sich um den kraßesten Fall, den wir bisher gehabt haben. Das Gericht erkannte auf 6 Wochen Gefängnis.“

! Ungetreu. Der Bankier Menke, der in den Jahren 1910—12 viele Hypothekenschwindereien und Wechseltäuschungen verübte und dann nach Belgien flüchtete, wo er zu Beginn des Krieges verhaftet wurde, wurde nach einer Meldung aus Dortmund nach vierwöchiger Verhandlung zu 4,5 Jahren Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe verurteilt.

?! Wahrsagerin. Eine gemeingefährliche Wahrsagerin wurde dem Dresdener Schöffengericht in der Person der Buchbinderwitwe Auguste Hertel in Dresden-Cotta vorgeführt. Sie kündete die Zukunft aus den Bewegungen eines in ein Glas Wasser geschlagenen Eis an und sagte besonders Kriegserfahrungen wahr. Die Frau ließ sich stets 50 Pfennig geben und gab zu, selbst nicht an den Pokus-Pokus zu glauben. Nur infolge ihrer Unbescheidenheit kam sie mit 14 Tagen Gefängnis davon.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

14

Und sie will hinaus, dem Klang entgegen. Marie Luise drängt sie mit sanfter Bestimmtheit zurück und geht selbst. In wenigen Minuten ist sie wieder da. Ruth schluchzt vor Aufregung und sieht ganz krank aus.

„Es war nichts“, tröstet Marie Luise. „Der Bursche hat in der Küche eine Kristallvase zerbrochen. Sei ganz ruhig. Sie sprechen drinnen noch miteinander.“

Und wieder schleichen zehn Minuten vorbei.

Ruth sitzt zusammengesunken in der Sofaecke und hat den Kopf in die Kissen der Lehne gedockt. Ihr laches, helles blondhaar erhebt von der Buxpurfarbe des Damastes einen rötlich goldenen Schein. Sie hat die Hände gefaltet. Marie Luise sieht scharf zu ihr hin. Vielleicht betet sie. Jetzt murmelt sie etwas, den Kopf ein wenig hebend: „Du kannst das natürlich nicht verstehen, Marie Luise, Du nicht. Dir erscheint es kindisch. Du hast noch niemals mit vollen Händen geschickt. Du nimmst nur immer. Ich will aber auch geben. Mein ganzes Leben und meine ganze Liebe. Und wenn ich selbst ganz arm davon würde. Er wird mich schon wieder reich und selig machen.“

„Was nehme ich denn, Ruth?“

„Anbetung und Liebe — von allen.“

„Glaubst Du wirklich, daß sie mich alle lieben?“

„Warum wären sie sonst wohl so schrecklich um Dich herum?“

„Am Marie Luisens Mund gräbt sich ein bitterer Zug ein.“

„Einige, weil sie wissen, daß ich einmal eine sogenannte Glanzpartie bin, wenn mich der Onkel bis dahin nicht ent- erbt, und die andern? Nun — entweder, weil sie aus Grund- sach jede Abwechslung in der Oede des Garnisonlebens voll auskosten wollen — oder, weil ich schön bin,“ sagt sie so ruhig und bestimmt, als spräche sie von irgend einer fernstehen- den Person.

Ruth Regensteins vergißt vor Staunen über dies verblüffend objektive Urteil der Freundin den vollen roten Mund zu schlie- ßen.

„Aber einer wenigstens liebt Dich ganz gewiß aus an- deren Motiven,“ sagt sie nach einem Nachdenken mit eigen-

artiger Bestimmtheit. „Das lasse ich mir nicht ausreden, Du — ich merke es an hundert Zeichen, so oft ihr zusammen seid. Außer Ewald kenne ich nämlich niemand so genau wie ihn.“

„Ja — einer,“ sagte Marie Luise ganz weich und leise. „Ruth versteht es anders, als es gemeint ist. Sie weiß nichts von dem heißen Ringen dieser großen, starken Frauen- seele, die viel leiden muß, ehe sie sich hingibt.“

Obwohl etwas ganz anderes in dem Ton lag, hört sie doch mit steigender Gereiztheit einen Klang von Verachtung heraus. Das macht, die Feinheit ihrer Sinne lauscht hin- aus, ob sich immer noch kein Raufen von Schritten hören lassen will.

Und die Minuten schleichen träge. Ruth greift wieder nach dem losen Faden des begonnenen Gesprächs.

„Einer — das ist Dir natürlich lange nicht genug. Auch ist dieser eine ja so schrecklich einfach und gerade — so gar nicht kompliziert und auf die Nerven gehend.“

„Kennst Du ihn wirklich so genau, kleine Ruth.“

„Woher weißt Du eigentlich, wen ich meine, Marie Luise?“

Die wird dunkelrot, weil sie fühlt, daß sie sich verraten hat.

Da geht die Tür von des Obersten Zimmer. Ruth springt empor und preßt die Hände auf das Herz. Marie Luise ver- schwindet eilig in der Nebenstube.

Der Oberst kommt, um seinem Kinde das Glück zuzuföh- ren. Und sie nimmt aus seinen Händen noch einmal ent- gegen, was ihr in der Stille schon längst gehörte. Sie weint, obwohl ihr das strahlende Glück aus den Augen lacht, und hängt am Hals des gekrönten Vaters, ohne die Hand des Beliebten freizulassen. Ewald von Vibra möchte vor ihr niederknien und von seiner Liebe stammeln. Aber er wagt sich nicht zu rühren. Er will dem Mann, der ein älteres Recht an ihr hat, die Heiligkeit dieses Augenblicks nicht stören. Der Oberst wird endlich das Ruden in seinem Ge- sicht gewahrt und deutet es richtig. Er löst die Tochter behut- sam von sich und legt sie in die Arme des jungen Offiziers. Dann geht er auf den Fußspitzen zu Marie Luise in das Ne- benzimmer.

Abends feiern sie in der Regensteinschen Villa im eng- sten Kreis dies Verlöbnis. Der Oberst hat den Wunsch des Brautpaars, dessen seltsame Verklärung sich gegen einen großen

Büchel von fernstehenden Zuschauern wehrt, erfüllt. Nur Ma- jor Lotterchens und Mastingen — als Vibras Freund — sind zugegen. Der Major ist zur stillen Freude seiner ener- gischen Gattin viel rebeller als sonst bei ähnlichen Gelegen- heiten. Sie triumphiert bereits, daß es ihren fortgesetzten Vorhaltungen gelungen ist, ihn endlich auch in diesem Punkt gefügig zu machen.

Er konnte bisher nämlich kein Fest feiern, ohne Reden zu halten. Wegen unausgesehenen Maitafens vernachlässigte er dann regelmäßig bis zur glücklichen stattgefundenen Explo- sion seine Tischdame aufs glücklichste, reichte grundsätzlich keine Kompostschalen weiter und füllte außer seinem eigen- nen, niemals ein anderes Glas. Natürlich litt die Majorin bei solchem Betragen Höllequalen.

Heut strahlt sie. Ihr Mann ist in prächtiger Latz. Er erzählt dem jungen Brautpaar von seiner eigenen Wechs- lungzeit und sieht dabei zärtlich zu seiner Frau hinüber. Dieser Blick macht sie doch wieder ein wenig unruhig. So pflegt er sie sonst nur anzusehen, wenn er kein ganz reines Ge- wissen hat.

Seine Fröhlichkeit kommt ihm aber wirklich von Herzen. Es geht ihm wie den meisten Offizieren im Regiment. Er freut sich, daß gerade Vibra mit seinen heißblütigen, unvor- brauchten Empfindungen die liebevolle Ruth erobert hat.

Sie stehen eben alle unter dem Bann seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit, die es streng verschmäht, bei einer Gelegen- heit die eigene Person in den Vordergrund zu drängen. Die jungen Däme verehren ihn geradezu. Er hilft ihnen zuweilen mit kleinen Beträgen aus der Not. Aber er hat noch nie- mals böse Erfahrungen dabei gemacht. Sie stellen seine Sorglosigkeit und sein Vertrauen viel zu hoch, als daß sie es sich verschmerzen möchten.

Dies alles erwägt der Herr Major mit frohem Gesicht be- scheid, ehe er des Obersten Zustimmung einholt, um nunmehr nach den herzlichsten Eingangsworten des Vorgesetzten auch seine Gefühle darzutun.

Frau Lotterchens hat also doch zu freu, triumphiert. Sie überschätzt die Unterwürfigkeit ihres Gatten immer noch. Er hat sich diesmal nämlich zu Hans so glänzend präpariert, daß ihm jede stumme Wiederholung überflüssig erschienen ist.

Streit. Ein Professorenstreit zwischen dem Spezialarzt für Augenheilkunde Dr. Maximilian Graf Wier, und dem Professor der Augenheilkunde und Direktor der Berliner Universitäts-Augenklinik, Gehheimer Medizinalrat Krümmann beschäftigte am Montag das Berliner Schöffengericht. Dr. Graf Wier hatte eine Privatklage gegen Prof. Krümmann angehängt wegen einer Aeußerung in der Prof. Krümmann von dem Grafen Wier als einem „Charlatan“ gesprochen habe, der zwar Talent habe, Brillen auszufuchen, bei dem aber alles andere Betrug sei. Das Gericht erkannte auf 300 Mark Geldstrafe.

(2) Diebliches Liebespaar. Das 17jährige Dienstmädchen Maria S. brach in Herzogenthum seiner Herrschaft einen Koffer auf und stahl daraus 3000 Mark, darunter 600 Mark in Gold, und machte mit seinem Geliebten, dem 18jährigen Buraugenhilfen Joseph A., Vergebungsreisen. Der Letztere stahl dem Schweizer Bergwerksverein, bei welchem er tätig war, für 400 Mark Platin und bezichtigte dann einen Mitarbeiter des Diebstahls. Von den Diebstählen des Mädchens wusste er natürlich. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis, das Mädchen erhielt neun Monate Gefängnis.

Alte Gnomik

Tollwut. Nach einem Anfall von Tollwut starben in Berlin eine Frau aus Kraisdorf bei Ebern und ein dreizehnjähriger Knabe aus der Koburger Gegend. Zwei Schulknaben von Hattersdorf und ein fünfjähriger Knabe aus Zehbach, die drei Wochen zur Behandlung sich in dem Koch-Hospital aufhielten, lehrten gesund wieder zurück, ebenso ein Mädchen und zwei Frauen aus Unnersdorf.

Liebesroman. Die Prinzessin Marie Therese von Hohenlohe-Langenburg hat sich mit dem Pharmazienten Otto Kohleiser vermählt. Die Prinzessin hatte als Pflgerin ihren Gemahl im Spital kennen gelernt, indem er als verwundeter Madettenaspirant lag. Sie ist die Tochter des Prinzen Max Karl Rudolf von Hohenlohe-Langenburg und seiner Gemahlin, geb. Karoline Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Newyork im Tammel.

In Newyork geht es jetzt ganz besonders seit sechs bis sieben Monaten hoch her. Die Stadt befindet sich in einer Art von Tammel. Infolge des Krieges haben hunderttausende von Amerikanern, die sonst regelmäßig alljährlich nach Europa zu reisen pflegten, statt dessen sich zu einem Besuche Newyorks entschlossen, und damit sind natürlich wahre Ströme von Gold der Stadt zugeflossen. Zeitweilig sind die Newyorker Gasthöfe außerstande gewesen, allen Fremden Unterkunft zu gewähren. Gegenwärtig wird die Zahl der Fremden in Newyork auf täglich 250 000 geschätzt, wobei natürlich jene 400 000 Menschen nicht eingerechnet sind, die zu der täglichen ab- und zuströmenden Bevölkerung der Residenzstadt zählen. Wirtshäuser, Dachgärten, Theater, Kinos usw. haben goldene Zeiten. Man rechnet, daß Manhattan und Bronx zusammen jetzt achtzig eigentliche Theater und etwa vierhundert Kinos haben. Die Einnahmen der Theater sind durchgängig um 50 pSt. höher als in den letzten fünf Jahren. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben sich nicht weniger als 32 000 neue Kraftwagenbesitzer beim Newyorker Amt einschreiben lassen. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß auch dieser Festnacht ein Schermittwoch folgen wird: ein amtlicher Bericht bereitet darauf vor, daß der Abschluß des Krieges der ganzen Herrlichkeit ein jähes Ende machen und dann Newyork schwer zu leiden haben werde.

Vermischtes.

Merkwürdig. Ein höchst merkwürdiger Ehescheidungsprozess spielte sich dieser Tage in London ab. Ein Mann klagte auf Scheidung, wobei er zur nicht geringen

Verblüffung des Gerichtshofes angab, daß die Vorliebe seiner Frau für die Zahl „4“ ihn zu diesem bedeutsamen Schritte veranlasse. Die Frau, so führte er aus, habe den Fehler, die Zahl „4“ für eine Glückszahl zu halten, und dieser Aberglaube wirkte bei ihr so stark, daß er ein Dasein an ihrer Seite nicht länger ertragen könnte. Um das Glück in das Haus zu bannen, verlange sie, daß er sich vor dem Ausgehen viermal umkleide, daß er die Treppe viermal hinauf- und hinuntergehe, und neuerdings habe sie sogar gefordert, daß er viermal zu Bett gehe, und dies sei ihm zu viel geworden, da er fürchte, bald überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen zu können. Es gab immer Streitigkeit und schließlich habe ihm die Frau gesagt, er solle zum Teufel gehen, worauf er zum Rechtsanwalt gegangen sei, um die Scheidungsklage einzureichen.

Baumwollfaser. Der Ertrag der Baumwollfaser durch Brennstofffaser, über den in letzter Zeit wiederholt berichtet wurde, ist, wie ein Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung schreibt, keineswegs ein neuer Gedanke, noch viel weniger aber eine neue Erfindung. Von der reichhaltigen Literatur über diese Frage sei nur die schon 1878 erschienene Broschüre von Auguste von Köppler-Lade: „Die Kesselfaser als Gelpinstpflanze“ erwähnt, hier findet man genaue Anleitungen für den Anbau und die Bearbeitung der Kesselfaser. Die Kesselfaser ist sehr fein und stark, mehr derjenigen des Flachses und Hanfs zu vergleichen, als der Baumwolle, aber sie konnte trotz diesen Bemühungen bis jetzt nicht zur Geltung kommen. Der hauptsächlichste Grund hierfür ist der Umstand, daß die Gewinnung der Kesselfaser, die im Bart des Stengels liegt, sehr umständlich und deshalb teuer ist, während die der Baumwolle ohne Schwierigkeit durch Maschinen der Samentapfel der Pflanze entnommen wird. Trotz allen Bemühungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Trennung des Bartes der Kesselfaser von ihrem holzigen Stengel durch eine größere Menge verarbeitender Maschinen zu bewerkstelligen. Solange man aber dafür auf Handarbeit angewiesen ist, kommt die Gewinnung der Kesselfaser zu teuer.

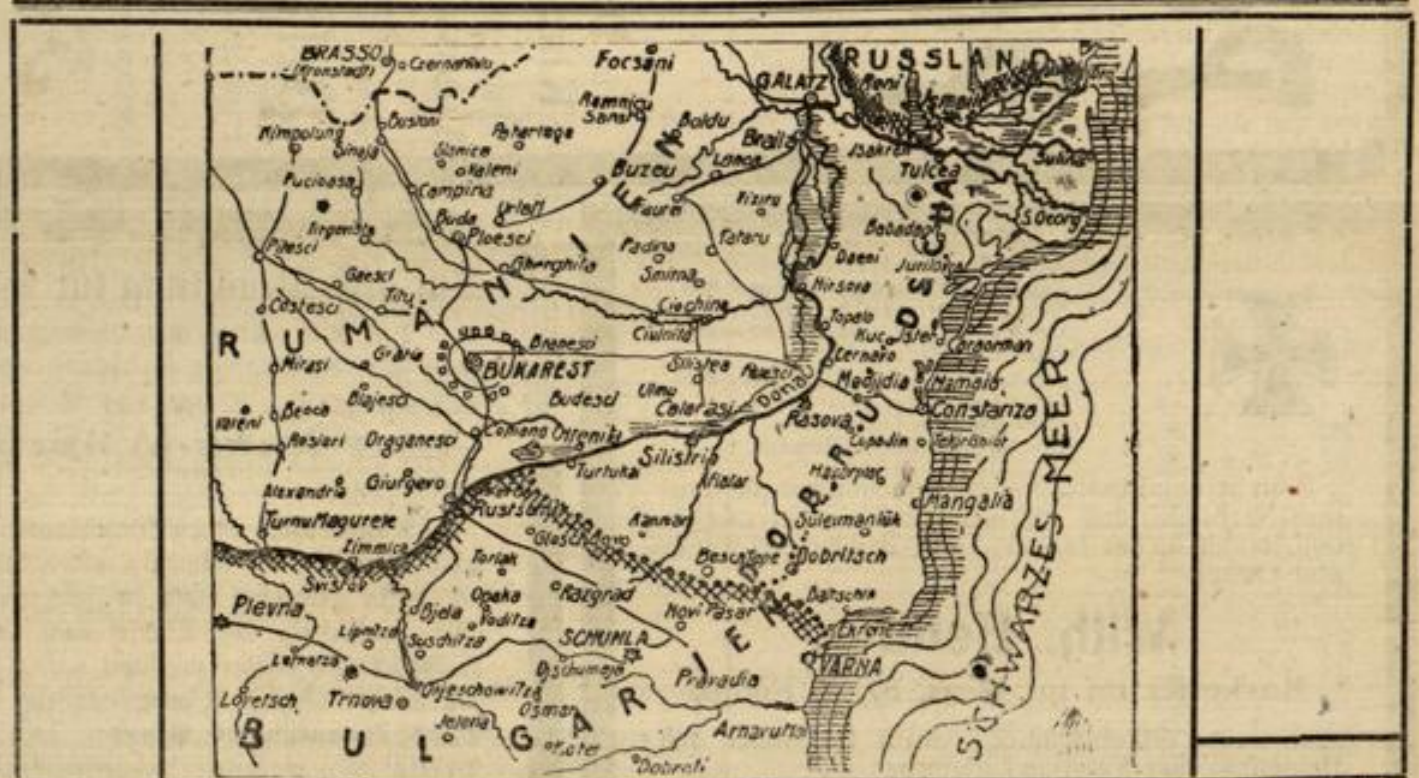
Haas und Hof.

Woher kommt die Sardine? Es gibt marinirte Sardinen und es gibt Delfsardinen. Jene sind nichts weiter als Heringe, die man in ihrer Jugend Marienblüte gefangen, oben enthaupet, unten aber um einen Schwanz kürzer gemacht, dann äußerlich marinirt und innerlich derartig intensiv be-

handelt hat, daß sie fernerhin auf jeden Besitz von Eingeweiden verzichten. Kommen Tiere dieser Art aus den Gewässern der östlichen Ostsee, so erhalten sie im deutschen Fischhandel den Namen „russische Sardinen“. Stammen sie jedoch aus den Gewässern der westlichen Ostsee, so avancieren sie, die, nebenbei gesagt, über eine bedeutend schlankere Taille verfügen, zur „deutschen Sardine“. Doch trotz dieser schönen Titel gehören sie alle zum niederen Volk dieser angenehmen Seebewohner. — Die amerikanischen Sardinen können sich bereits zum besseren Mittelstande unter den Frühstückstischen zählen. Sie sind fein säuberlich in Del konservierte Menhaden, unter welchem hübschen Namen sich auch nur wieder ein kleiner Vertreter der Heringsfamilie verbirgt. Er kommt an den atlantischen Küsten Nordamerikas in solchen Massen vor, daß sein Fang jährlich ein bis zwei Millionen Dollar einbringt. Allerdings genießt nur ein kleiner Teil die zweifelhafte Ehre, zur Sardine avancieren zu dürfen. Der weit größere Teil wird zu Tran und auch zu Fischguano verarbeitet. — Der König aber unter den verschiedenen Fischen, die unter dem Namen Sardine den zivilisierten Völkern einen Teil ihrer Vorpeisen liefern müssen, ist die eigentliche Sardine, die meist in Del auf unseren Tischen kommt. Ob sie nun, wie viele, unter anderen Drehn, wie neuere Forscher meinen, bleibe dahingestellt. Jedenfalls erfreuen sich diese bläulich-grünen, auf den Seiten und am Bauche silberweißen Tiere mit den goldig schimmernden Kiemendeckeln einer Beliebtheit, behaupten, mit dem Hilschard identisch ist oder nicht, deren praktischer Betätigung höchstens von der Unzulänglichkeit des Geldbeutels Grenzen gesteckt werden. Ihre Heimat sind vor allem die Meeresgestade des westlichen Europas, der Süden Englands, die Küsten Frankreichs und Nordspaniens bis zur Meerenge Gibraltars hin.

Als Mittel gegen Zahnschmerz soll sich Lorbeeröl und Terpentinöl, zu gleichen Teilen zusammengesetzt, bewährt haben; mit diesem Mittel reibt man die leidende Stelle stark und öfter ein.

Maigriessuppe. Zwei Liter Wasser, 10 Pf. Wurzelwerk, hundert Gramm Maigries, ein Brühwürfel, Salz. Wurzelwerk waschen, puzen, in Würfel schneiden, in kochendes Wasser tun, Gries einstreuen, beides weich kochen. Suppe abschmecken. Vorsichtig mit der Salzgabe, weil die Brühwürfel sehr salzreich sind.



Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

16
Jetzt wird ihr plötzlich klar, was sein zweistündiger Aufenthalt in der Badestube für seinen Zweck hatte. Sie schenkte seiner treuherzigen Versicherung, daß er fortan nach Vorschrift des Oberstabsarztes vor jedem üppigen Mahl ein heißes Bad von möglichst langer Dauer nehmen möchte, vollen Glauben. — Und nun war das der Zweck gewesen.

Der Major redete sich schließlich in eine jugendliche Begeisterung hinein. Er wurde poetisch, indem er von „Denz und Biede“ sprach — tragisch, als er auf das Herbstmandor Kam und wichtig, indem er vorschlug, die Hochzeit des jungen Paares im Winter zu feiern, weil doch in dieser Jahreszeit kein anderer Vogel sein Nest baue.

Frau Lotterchen hatte schon mehrmals versucht, unter dem Tisch seine Füße zu treffen, um ihn an den Schluß zu gemahnen. Aber er kannte ihre Gewohnheiten zu genau, um für diese Art der Unterhaltung noch empfänglich zu sein. Er redete ruhig weiter, so daß sie ihn schließlich nicht mehr zu hindern versuchte.

„Und nun möchte ich, der gütigen Zustimmung des Herrn Oberst gewiß, noch etwas sagen, was ich mit meinem ehrlichen Soldatenherzen voll und ganz vertreten kann. Ich sage es um so freudiger, als das ganze Regiment darin mit mir eines Sinnes ist. Herr Oberleutnant von Vibra, wir haben Angst gehabt, als wir hörten, Sie sollten zu uns. Wir haben geschimpft und einen großen Rat gehalten, wie dem Unglück zu entgehen sei. Wir mußten uns aber darein finden. Jetzt sind Sie fünf Monate bei uns, und wir haben wieder Angst, daß Sie mal aber, daß Sie uns bald genommen werden könnten. Wir alle möchten Sie nicht missen. Sie sind uns lieb geworden. Ich erhebe mein Glas und leere es mit dem aufrichtigsten Wunsch: Möchten wir Sie in unserem Regiment behalten, wenigstens so lange, bis wir Sie etwa an die Kriegsakademie abgeben müssen!“

Aus den Augen des Obersten ist soeben eine Träne der Mühsung gefallen. Frau Lotterchen hat sie deutlich gesehen. Sie liegt wie eine helle Perle auf einer dicken Hummersehne seines Tellers. Und

Hinterlist ihres Ehemannes fortgewaschen. Nach dem allgemeinen Zustand und Glanzklängen lächelt sie wieder und nimmt ein zweites Mal, unter liebenswürdigem Verneigen zu dem alten Regenstein hinüber, eine Portion italienischen Salat, obwohl er nach ihrem Geschmack viel zu scharf gefalzen ist. Aber sie ist zahm und nachgiebig. Die modernen Frauenrechtlerinnen, zu denen sich, eigentlich ohne Recht, die Obersten Schwester rechnet, können eben niemals — mild sein, denkt sie entschuldigend.

Nach Tisch macht es sich ganz von selbst, daß Marie Luise und Kastigen aufeinander angewiesen sind. Der Oberst hat den Major mit Beschlag belegt. Frau Lotterchen läßt sich von Fräulein Regenstein das Geheimnis des genossenen Salats enthüllen, um dadurch einem vollendeten Vortrag über Ellen Key und ihre Segnerinnen zu entgehen, und das Brautpaar hat ein wenig abseits in dem Erster Platz genommen, dessen grüne Gewand es den Blicken der andern entzieht.

Erich Kastigen sitzt schweigend neben Marie Luise und steht auf ihre feinen, schlanken Hände herab, die mit einem Weilschen aus dem Tischbulet spielen. Selbst seine Götter können sich nicht besinnen, daß er jemals ein amüsanter Gesellschaftsgegenstand wäre. Seine Art zu denken, ist viel zu gründlich für den Ton, auf den hier zumeist die Unterhaltung zwischen den verschiedenen Geschlechtern gestimmt ist. Es wird ihm unsäglich schwer, etwas anderes zu sagen als das, was gerade seine Seele füllt. Dazu kommt jetzt noch die Nähe des geliebten Mädchens. Sie ist ganz dazu angetan, ihn noch schwerfälliger und schweigsamer zu machen.

Er kann beim besten Willen nicht vom letzten Rennen oder dem neuesten Jugstid des Sommertheaters zu ihr reden. Sie fühlt das wohl heraus und trägt seiner Veranlagung mit stiller Bewunderung Rechnung. Auch sie versucht feins der oberflächlichen Themen anzurühren. Sie sitzt ganz still an seiner Seite und — wartet.

Endlich wird ihre Ausdauer belohnt. „Denken Sie nur, gnädiges Fräulein,“ sagt er langsam, ohne sie anzusehen, „das Korn hat bereits einen gelblichen Schein. Ich sah es heute früh, als ich von Boldrowo kam. Eigentlich ist das viel zu zeitig. Die anbauende Hitze Trockenheit sind schuld daran.“

Sie nickt mit einem lieben, nachdenklichen Nicken. „Mir fiel das gestern auch auf, Herr Kastigen. Und gerade bei ihren Feldern besonders. Ich hatte einen weiten Spaziergang gemacht und sah mich plötzlich einem Gutshofe gegenüber, der wie ein mächtiger Würfel zwischen den wogenden Feldern lag.“

„Da konnte ich meine Neugier nicht bezähmen. Ich fragte nach dem Namen und hörte, daß ich auf Boldrowoer Gebiet stände.“

„O!“ — sagt er ganz glücklich und steht sie strahlend an. „Wo standen Sie da eigentlich?“

Sie lacht ein wenig. „Das ist schwer zu beschreiben, Herr Kastigen. Jedenfalls dicht vor einem dunkelblauen Polenmädchen, das viel schöner und vornehmer ausah wie die gewöhnlichen Arbeiterinnen. Namentlich ihre Augen haben es mir angetan. An so viel Unschuld und Reinheit habe ich früher gar nicht geglaubt. Sie führte ein Rädchen am Strick hin und her und erzählte in wohlgelehrtem Deutsch, daß es sich „verlangen“ habe.“

Erich Kastigen wird ganz eifrig. „Das ist ihre gewöhnliche Rede, wenn ein Stück Vieh krank wird. Nicht mal die Uerkmsten rühren eine Hand, wenn es ihre Kuh trifft. Sie meinen, daß irgend ein Böswilliger ihm den leidenden Zustand angehegt hat. Davon lassen sie sich nicht abbringen.“

„Das Polenmädchen wird sicherlich Jadwiga Matuskiet, die Tochter meines Verwalters, gewesen sein, denn die hat solche Augen.“

„O, sie war außerordentlich freundlich und gesprächig zu mir. Sie zeigte mir die Perlsöhner und erzählte, daß die Himbeeren zu reifen beginnen.“

Kastigen's Seele streift zum ersten Mal seit seiner unheilvollen Stunde den dunklen Baum der Trauer ab. Sein ureigenes Wesen kommt zum Durchbruch. Er will jetzt nicht grübeln. Er will diese köstliche Stunde des Zusammenseins auskosten.

„Die Himbeeren,“ sagt er träumerisch, „ja, ja — die müssen jetzt wohl so weit sein.“

Am Sonntag, den 17. Dezember kommt der bekannte Pantomime „Bellachini“ und gibt 2 Vorstellungen mit hervorragendem ganz neuen Programm. Abends eine Hauptvorstellung und Nachmittags eine Kindervorstellung zur Erheiterung der Kinder. Den Vorverkauf hat Herr W. Kraft übernommen. Der Künstler dürfte noch vielen Einwohnern bekannt sein von seinem letzten Auftreten hier. (Näheres im Inserat der Samstagnummer.)

Der Pionier Nikolaus Gerhardt erhielt bei den Kämpfen um Opatowitz das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Vom 15. Dezember ab ist der Postschalter hier werktags von 8-12 Uhr Nachmittags und 3-6 1/2 Uhr geöffnet. Es werden 2 statt 3 Briefbestellungen u. eine Paket- und Geldbestellung ausgeführt. Die Dienststunden bei der Postagentur Marzheim werden von 8-10 Vormittags, 12-1 Uhr Nachmittags und 4-5 1/2 Uhr Nachmittags abgehalten. Am Sonntag, den 17. u. 24. Dezember ist der Paketschalter wie Werktags geöffnet.

Freigabe von Melasse zur Spiritusfabrikation. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat eine gewisse Menge von Melasse für die Effigfabrikation zur Verfügung gestellt. Die Verteilung der Melasse an die einzelnen Fabriken ist dem Verbandspräsidenten der Effigfabrikanten in Lübeck übertragen worden. Anträge auf Zuweisung von Melasse haben die Effigfabriken bis 15. Dezember 1916 an den genannten Verband zu richten. Der Verband hat Auftrag, Melasse gleichmäßig allen Fabriken, die sich bis zu diesem Zeitpunkt gemeldet und den Bedarf nachgewiesen haben, zuzuteilen.

Verkaufsanzeigen über Lebens- u. Futtermittel. Nach § 12 der Verordnung über den Handel

mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) ist es verboten, ohne vorherige Genehmigung der Polizeibehörde (in Preußen in solchen Orten, für die Preisprüfungsstellen bestehen, der Preisprüfungsstellen) in Zeitungen und anderen periodischen Druckschriften Kaufanzeigen zu erlassen, in denen Lebens- oder Futtermittel gesucht werden. Diese Vorschrift wird anscheinend vielfach irrtümlich dahin aufgefaßt, daß sie nur für Händler gelte. Diese Auffassung ist indessen, wie sich aus dem Wortlaut der fraglichen Bestimmung zweifelsfrei ergibt, nicht zutreffend. Auch derjenige, der Lebens- oder Futtermittel zum eigenen Verbrauch zu kaufen sucht, ebenso die Fabrik, die Lebensmittel für ihre Arbeiter sucht, bedarf der vorgeschriebenen Erlaubnis.

Was versteht man unter Speise- und Fabrikkartoffeln? Nach der Bekanntmachung vom 14. Oktober 1916 dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln verwendbar sind, nicht verfüttert werden. Da über die Auslegung dieser Bestimmung Zweifel entstanden sind, wird vom Kriegsernährungsamt darauf hingewiesen, daß für die Frage, welche Kartoffeln als Speisekartoffeln und als Fabrikkartoffeln anzusehen sind, die von der Reichskartoffelstelle festgesetzten Lieferungsbedingungen maßgebend sind. Nach diesen Lieferungsbedingungen müssen als Speisekartoffeln gute, gesunde Kartoffeln von 3,4 cm Mindestgröße geliefert werden. Sichtlich angefrorene oder verfaulte Kartoffeln dürfen nicht verladen werden. Die Mitlieferung derartiger Kartoffeln,

jedoch nur in einer 1/4 Proz. des Gewichts übersteigenden Menge, ferner Erdbesatz von mehr als 4 vom Hundert in einer Lieferung und Krebsbesatz berechtigten den Käufer zur Zurückweisung. Als Fabrikkartoffeln sind unausgelesene gute gesunde und möglichst sorgfältig von Erde gereinigte Kartoffeln, für welche ein bestimmter Stärkegehalt nicht gewährleistet wird, zu liefern; verfaulte Kartoffeln dürfen nicht verladen werden; die Mitlieferung derartiger Kartoffeln, jedoch nur in einer 1/4 Proz. des Gewichts übersteigenden Menge berechtigten den Käufer zur Zurückweisung. Kartoffeln, die nach den Bedingungen der Reichskartoffelstelle weder als Speisekartoffeln noch als Fabrikkartoffeln geliefert werden können, sind also zur Verfütterung zugelassen.

Rassauische Kriegsversicherung. Bei der mit so großem Erfolge tätigen Rassauischen Kriegsversicherung haben die Einzahlungen durch Lösung von Anteilscheinen den Betrag von 1 Million Mk. bereits überschritten. Anteilscheine können bei den bekannten Stellen für die ganze Dauer des Krieges noch weiter gelöst werden. Zur Erleichterung der Schlussabrechnung, die 3 Monate nach Friedensschluß stattfindet, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von gefallenen u. verletzten Kriegsteilnehmern die gelösten Anteilscheine nebst der zugehörigen großen standesamtlichen Sterbeurkunde schon jetzt an die Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden einzureichen. Nach stattgehabter Prüfung werden der Empfang der Scheine sowie deren Gültigkeit von der genannten Behörde schriftlich bestätigt.

Pelze und Pelzgarbituren

für Damen, Mädchen und Kinder in echt und unecht liefert das Neueste in schöner Auswahl höchst preiswert.

In besseren Artikeln kann ich mit Auswahl einer der größten

Pelzwarenfabriken Deutschlands in Hand gehen.

Da ich auf den Artikel Pelze nicht die Unkosten wie ein Spezialgeschäft, welches die Spesen des ganzen Jahres auf die kurze

Pelz-Saison verteilen muß habe, kann ich jedem Interessenten gut und preiswert bedienen.

Pelzwaren dürfen ohne Bezugschein verkauft werden.

Josef Branne

Hauptstrasse.



In fremder Erde schlummerst Du Von fremder Hand gebracht zur Ruh Bitter ach ist unser Schmerz Doch unser Aug schaut himmelwärts. Denn allzufrüh bist Du von uns geschieden und umsonst war unser Flehn, Ruhe sanft Du Lieber Outer Bis wir uns einst wiedersehn.

Plötzlich und tiefererschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß nun auch noch unser zweiter und letzter lieber braver Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilh. Bender

Musketier im Inf.-Regt. 87, 8. Komp.

nach treuer Pflichterfüllung am 5. Dezember den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

HOFHEIM a. Ts., den 12. Dezember 1916.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:

Familie Jean Bender
" Wilh. Becker.

Zur gest. Beachtung für Hausfrauen!

Viel Geld, Ärger und Verdruß ersparen Sie sich, wenn Sie bei den jetzigen teuren Seifenpreisen und Seifenmangel Ihre Wäsche nach Gewicht als

Nass-Wäsche waschen lassen.

Nass-Wäsche ist die Bezeichnung für weiße Haushaltswäsche, die schmutzig gewogen, maschinell für sich allein gewaschen und in speicherfertigem Zustande (80% wasserfrei), auf Wunsch auch ganz trocken, den Haushaltungen wieder zugeführt wird. Jede Berührung mit anderer Wäsche ist ausgeschlossen.

Mindestquantum 40 Pfund. Tadellose Behandlung. Preise: 80% wasserfrei (speicherfertig) per Pfd. 12 Pfg. getrocknet (bügelrecht) " " 14. Pfg.

Die Wäsche wird abgeholt und frei in's Haus zurückgebracht. **Lieferzeit 2 bis 3 Tage.**

Indem ich diese Einrichtung aufs wärmste empfehle, zeichne

Franz Schaller
Dampf-Wasch-Anstalt
Niederhofheimerstraße 12.

Privat-Realschule

Hofheim a. T.
Der frühere Oberlehrer Groß gehört seit 1. Oktober nicht mehr dem Lehrkörper der Privat-Realschule Hofheim an.
Der Vorstand.

Ueberraschung und Freude bereiten Sie für die liebe Weihnachtzeit mit schönen Geschenken. Empfehle Ihnen hierfür: gute und preiswerte Cigarren zu 9, 10, 12, 15 Pfg., alten abgelagerten Faunusbittern, deutschen Chartreuse, Whildius'sches Haar-Schaubertus-Wasser etc.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Rat und Hilfe

durch das Büchlein von Pfarrer Jos. Schmidt's **Neue Behandlung bei körperlichen Leiden**, welches kostenlos und portofrei auf Verlangen von Pfarrer Jos. Schmidt's Naturmittel-Betrieb Georg Psaller Nürnberg Ziegelg. 54 zugesandt wird.

Ein Schaukelpferd

ein Paar Arbeitsschuhe zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung in der Nähe der Bahn zu verm. Zu erfragen im Verlag.

Buchdrucker-Lehrling

Junge mit guter Schulbildung, welcher Ostern in die Lehre treten will, kann sich schon jetzt melden.
Anzeige-Blatt.

Ein schöner Glanz wird erzielt, wenn man Möbel, Stühle, Tische etc. mit Petersburger Möbellack abreibt. Denselben erhalten Sie
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Zigarren noch preiswert und gut zu 8, 9, 10, 12, 15 Pfg. empfiehlt
Drogerie A. Phildius.

Obstbäume aller Art

in Hochstamm, Spalier, Pyramiden etc., Stachel- u. Johannisbeerhochstämme, Stachel- u. Johannisbeerbüsche, Himbeeren etc. empfiehlt in besten Sorten
Lorenz Stang, Baumschule, Kreuzweg.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen und dergl., sowie Lumpen, Knochen, Eisen usw. kauft zu den höchsten Preisen

Adolf Weiss
Elisabethenstraße No. 18
Telefon 114.

Durst in Dosen

zu haben bei
Nic. Wenzel Ww.
Sad. Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,40
100 " " 3 " 2,-
100 " " 3 " 2,20
100 " " 4,2 " 3,-
100 " " 6,2 " 4,30

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75. - bis 200. - M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon 2966.

Obstbäume

aller Art in Hochstamm u. Busch extra sowie Beerenobst und Rosen empfiehlt

Konrad Stang
Neumwegstraße 20.

Pflanzbäume

2 Stück sehr schöne abzugeben
Näheres Pfälzer Hof.

Puppen

Prima Federgestell, Celluloidkopf, Schlafaugen mit echt Haar noch Friedensware verkaufe ich so lange Vorrat reicht, noch zu Friedenspreisen.
Wilh. Kraft.

1 Hans, 4 Laufenten

zu verkaufen
Koffertstraße 8.

Schnupfen

wird am besten im Anfang bekämpft. In Betracht kommen: Schnupf-Tabak, Kampher-Geruch, Schmalzner Schnupftabak.
Drogerie Phildius.

Schulranzen

in großer Auswahl nur prima Handarbeit.
Gg. Schinner.

Wenn die Tage kürzer werden, die Sonne ihre wärmenden Strahlen verliert und der Herbstwind durch die Straßen und Gassen braust, dann kommt auch die Zeit der Erkältungen. Zur Vorbeugung hierfür empfehle Ihnen Blankenheimer Tee, Reichel's Hustentropfen, Fenchel-Honig, Sodener-Emser-Pastillen, Altee, Süßholz, Isländisch Moos.
A. Phildius, Hoflieferant.

Thomas Schick

Bei
Witwe
wird kein Holz mehr geschnitten.